

reiche Wissen aber auch die Gründlichkeit der Arbeitsmethode des Verfassers. Es würde zu weit führen, an Beispielen zu zeigen, welche Mühen auf einzelne Nachweisungen verwendet werden müssten.

Den Seelsorger, dem das heutige Rituale fast zum täglichen Handgebrauche dient, wird es gewiß interessieren, wie ein vor circa 800 Jahren benütztes Rituale ausgesehen hat, welche Formulare enthalten waren u. s. w. So manche Gebete sind heute dieselben wie ehedem, aber auch gar manches hat sich geändert. Besondere Aufmerksamkeit verdient u. a. der weitläufige *ordo cœtum enorū* mit dem *ordo baptismi*. Derselbe zeigt, wie im engen Anschluße an die uralte *Skrutinienordnung* (vgl. S. 152 ff.) die Taufe zu Ostern in höchst feierlicher Weise gespendet wurde. Sehr ausführlich sind die Gebete ad inungendum infirmum, das obsequium circa merientes, reichhaltig ist die *Benedictiones-Sammlung* (u. a. allsonntägliche Einsegnung sämtlicher Klosterräume). Der Liebhaber alter Litaneien findet deren sechs verschiedene. Der Kulturhistoriker hinwiederum lernt die später (1215) verbotene Beteiligung des Geistlichen bei vier Arten von Gottesurteilen kennen, deren Verlauf eine interessante Darstellung findet. Im Anhange (S. 191—200) bespricht Franz die kanonistischen Stücke am Schlusse des Kodex, ferner die dramatische Auferstehungsfeier im Rituale s. XIV. und zuletzt die sogenannten Anselm'schen *Interrogationes ad morientem*, wahrhaft „eine Perle der praktisch-asketischen Literatur des Mittelalters.“ Diese kurze und kräftige Anleitung zur Erweckung der für die Sterbenden notwendigen Tugendakte verdiente es, daß sie in den „*Krankenbüchlein*“ Aufnahme finden würde. Das genaue Personen- und Sachregister sowie das Verzeichnis der *Orationen-Initien* erleichtern den Gebrauch des nobel ausgestatteten Buches.

Das Werk über die heilige Messe wurde allenthalben äußerst günstig aufgenommen; es wurde und wird zu Vorträgen bei Priesterkonferenzen benützt, aus der enthaltenen „Fülle von allgemein Wissenswertem über den Volksglauben und die kirchliche Praxis“ werden ausführliche Ansätze veröffentlicht (Kathol. Seelsorger, 1904, S. 155 ff.) u. s. w. Eine ähnliche Beachtung und Benützung verdient auch das Rituale. Nicht bloß das Stift St. Florian, dessen Propste und Kapitel das herrliche Buch zur XVI. Zentenarfeier des Märtyrertodes des heiligen Florian gewidmet ist, schuldet dem Herausgeber Dank für die Aufwendung von Wissen, Arbeit und Geld, gleichen Dank schulden alle, denen die Geschichte und Entwicklung der kirchlichen Liturgie von Interesse ist, von Interesse sein muß.

St. Florian.

Prof. Asenstorfer.

8) **Zur Verständigung über „Bibel und Babel“** von Dr. Johannes Nikel, o. ö. Professor an der Universität Breslau. 8°, 103 S. Breslau 1903. Goerlich. M. 1.— = K 1.20.

Eine gute Orientierungsschrift über die von Delitzsch durch seine Vorträge in Fluss gebrachten Bibel-Babel-Probleme liefert hier für ein gebildetes Laienpublikum Nikel, ein Schüler von Delitzsch selber. Für einen noch weiteren Leserkreis ist eine andere, in der Broschürensammlung „Volksaufklärung“ (Döitz-Warnsdorf) erschienene Schrift Nikels bestimmt.

Und für Fachleute schrieb er endlich sein groß angelegtes Werk: *Genesis und Keilschriftforschung* (Herder-Freiburg). Als einen besonderen Vorzug der oben angezeigten Broschüre möchten wir den Umstand anführen, daß der Verfasser nicht bloß zu den Vorträgen Delitzsch' sondern auch zu einzelnen Aufstellungen anderer Assyriologen, wie Zimmern, Winckler, Stucken, Jensen, Hommel, Stellung nimmt.

Wien.

Dr. J. Döller.

- 9) „**Unbewiesenes**“. Bemerkungen eines Philologen zu F. Delitzsch, *Babel und Bibel I—II*. Von Hubert Grimm, Professor der semit. Sprachen an der Universität Freiburg, Schw. 8°. 80 S. Münster i. W. 1903. Schöningh. M. 1.80 = K 2.16.

Mit vornehmlich philologischen Gründen wendet sich der bekannte Freiburger Orientalist an Fachgelehrte, um zu zeigen, wie so manchen Aufstellungen Delitzschs — es werden ungefähr 20 besprochen — das Merkmal „unbewiesen“, wenn nicht direkt „falsch“ zukomme. „Da die bisherigen Entgegnungen die reinphilologische Seite von Delitzschs Streitschriften in zu geringem Maße oder zu wenig genau zu berücksichtigen scheinen“, so fühlte sich der Verfasser angestrieben, dieses Moment mehr zur Geltung zu bringen, um die Gefahr zu vermeiden, „daß einmal die Zukunft alles das, was der Uebereifer Delitzsch verfehlt hat, der ganzen zeitgenössischen Sprachwissenschaft zur Last legen werde“ (S. 7). Unser besonderes Interesse erweckten Grimmes Auseinandersetzungen über den angeblichen Monothismus Babylons und den Gottesnamen *Jahve*. Letzterer sei eine von *Jahv* (*Jahu*) abgeleitete Abstraktbildung, „in welcher der ursprüngliche Eigennahme *Jahv* reines Appellativum „*Jahv*-heit“, weiter „Gottheit“ geworden sei“. *Jahu* stelle einen Einzalgott dar, den Genossen eines *Il*, *Sin*, *Namman*, während *Israel* in *Jahve* die absolute Gottheit verehrte. Grimm leugnet auch die bisher übliche Erklärung des Namens „*Jahve*“ mit der „Sciende“ (S. 30 f.). Mit dieser Auffassung wird jedoch Grimm kaum vielen Anklang finden. In der Stelle bei *Jonas*, wo von Trauerkleidern der Tiere die Rede ist, will er eine spätere Glossie (S. 65) sehen. Doch wird diese Art des Teilnehmelaßens der Tiere an der Trauer nicht auch bei anderen Völkern (z. B. den Griechen) bezeugt? Oder findet sich nicht auch bei uns noch die Sitte, daß bei Leichenbegängnissen von Offizieren hinter dem Sarge das Leibypferd in Trauerkleidung mitgeführt wird? — Fachleuten können wir obige Schrift Grimmes nur wärmstens empfehlen.

Dr. J. Döller.

- 10) **Zur Frage über „Babel und Bibel“**. Von Franz Zorell, S. J. 8°. 36 S. Hamm i. W. Breer & Thiemann 1903. (Frankfurter zeitgemäße Broschüren, herausgegeben von Raich, B XXII, H. ii). Pf. 50 = h 60.

Eine gute Orientierung über die von Delitzsch durch seine Vorträge unter das Volk geworfenen, unbewiesenen *Babel-Bibel*-Hypothesen, die in letzter Linie auf die Leugnung der göttlichen Offenbarung abzielen, bietet z. in der obigen Broschüre. Als besonders beachtenswert möchten wir daraus